

Neubeginn im Lennebergwald

Das Naturschutzgebiet Lennebergwald bei Mainz gilt als eines der schönsten und beliebtesten Naherholungsgebiete in der Rhein-Main-Region. Aber das 700 Hektar große Areal am Rand der Landeshauptstadt gehört nach Auskunft von Stefan Dorschel, Förster im Lennebergwald, als Teil der Oberrheinebene auch zu den „Hotspots des Klimawandels“ in Deutschland. Das bedeutet nach seinen Worten unter anderem, dass dort wie in der gesamten Oberrheinebene nicht nur mit einem Temperaturanstieg um 1,5 bis 2,0 Grad Celsius zu rechnen ist, sondern auch 3,0 Grad nicht auszuschließen sind – mit Folgen für Flora und Fauna.

Um das Naturschutzgebiet auf dem charakteristischen sandigen Grund trotz des nicht gänzlich aufzuhaltenden Klimawandels besser bewahren zu können, haben die Stadt Mainz und das benachbarte Budenheim dem gemeinsam geführten Zweckverband eine neue Struktur gegeben. Eine neue Geschäftsführung mit Ingo Jahn, Sachgebietsleiter im Mainzer Amt für Finanzen, und seinem Stellvertreter Andreas Weil, Geschäftsführer der Gemeindewerke Budenheim, soll für eine bessere Vernetzung und schnellere Prozesse in der Beschaffung und Auftragsabwicklung sorgen, wie der Mainzer Oberbürgermeister Nino Haase (parteilos) bei einem Ortstermin sagte. Neue Fahrzeuge für die Arbeit im Wald sind schon beschafft.

Beschlossen wurde auch, das Ausflüßern seit Jahrzehnten bekannte Grüne Haus im Lennebergwald aus dem Jahr 1936 von Grund auf zu sanieren. Das Gebäude dient unter anderem den sechs hauptamtlichen Forstangestellten und ihren Helferinnen und Helfern als Büro, Schutzraum, Teeküche und Unterrichtsraum. Darüber hinaus wird dort auch der Waldladen betrieben, in dem unter anderem Wildfleisch aus dem Lennebergwald angeboten wird. Das gibt es neuerdings sogar zu jeder Zeit an einem Automaten.

MAINZ Das 700 Hektar große Naturschutzgebiet auf sandigem Untergrund leidet besonders stark unter der Klimaerwärmung. Der Förster ist dennoch überzeugt, dass der Wald überlebt – wenn auch mit kleineren Bäumen.

Von Jochen Remmert



Hitzestress: Die für den Wald charakteristische Kiefer ist stark geschädigt.

Solarpanels sollen in Zukunft den Strombedarf des Grünen Hauses decken. Für die Sanierung sind 250.000 Euro veranschlagt, die Arbeiten sollen im September beginnen und vor Weihnachten abgeschlossen sein. Wie der Budenheimer Bürgermeister Stephan Hinz erläuterte, ist schon eine neue Scheitholzheizung am Haus installiert, die allein mit rund 40.000 Euro zu Buche schlug, wofür es 16.000 Euro Zuschuss vom Land gab.

Vom sanierten Grünen Haus und der benachbarten Basis aus wird Förster Dorschel sich dann mit etwas mehr Komfort um den Erhalt des Lennebergwaldes kümmern können. Die Aufgaben sind allerdings erheblich, denn die bislang charakteristischen Kiefern des Waldes sind durch die Erwärmung, die von dem sandigen Boden zusätzlich begünstigt wird, stark angegriffen, wie der Fachmann erläutert. Die gute Nachricht ist, dass in einigen Arealen auf denen die Kiefern der Trockenheit schon zum Opfer gefallen sind, heimische Laubbäume ohne Zutun der Forstleute an deren Stelle getreten sind.

sind, die Natur ohne Unterstützung durch den Menschen die Lücken wieder schließen kann. Da sind dann Förster Dorschel und seine Leute gefragt.

Obwohl der Lennebergwald zu den am stärksten von der Klimaveränderung betroffenen Wäldern in ganz Rheinland-Pfalz zählt, steht für Dorschel außer Frage, dass das Naturschutzgebiet den Klimawandel überstehen wird. Es sei allerdings wahrscheinlich, dass der Wald niedriger werde, die Bäume sich also nicht mehr zu den hohen, grünen Gewölben emporreckten, wie man es bislang gewohnt sei.

Gerade weil im Lennebergwald als Teil der Oberrheinebenen Tiefenebene solche Effekte der Klimaveränderung deutlich hervortreten, laufen dort einige Forschungsprojekte der Forstlichen Forschungsanstalt und mehrerer Universitäten, an denen Dorschel und sein Team intensiv mitarbeiten. Wie er weiter erläutert, geht es dabei vor allem darum, die Wasserversorgung der Böden zu untersuchen sowie die Anpassungsfähigkeit von Baumarten an die Klimaveränderung. Der Lennebergwald-Förster zeigt sich zuversichtlich, dass es auch unter den heimischen Bäumen genug widerstandsfähige Arten gibt und nicht etwa besonders resistente Sorten aus anderen Teilen Europas eingeführt werden müssen, um den Lennebergwald zu erhalten.

Aktuell geht es Förster Dorschel zufolge auch darum, ein Feuer im Wald zu verhindern, dessen Boden vielerorts mit Totholz bedeckt sei. Besucher seien jederzeit herzlich willkommen, aber Rauchen, Grillen oder auch das Abstellen von Fahrzeugen mit heißem Motor auf trockenen Wiesen seien unbedingt zu vermeiden. Das Gefahrenpotential eines Feuers im Lennebergwald sei durch die Nähe zum Siedlungsgebiet, zur Autobahn und auch zur Bahnstrecke noch höher als anderswo. Die Feuerwehr Budenheim hat daher eines ihrer Löschfahrzeuge den Forstleuten vom Lennebergwald zur Verfügung gestellt, damit diese im Ernstfall ein Feuer zumindest bis zum Eintreffen der Profis im Zaum halten können.